

Zeitschrift: Kinema
Band: 5 (1915)
Heft: 25

Artikel: Die Kinematografie zur Kriegszeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch im Schoß der Archive, und wird dort ebenso sorgfältig und sekret behandelt, wie die Geheimnisse der preussischen Staatsarchive. Erst einer viel spätern Zeit wird es vergönnt sein, hier Einblick zu erhalten. Aber auch schon die zur Aufführung zugelassenen Bilder zeigen dem aufmerksamen Beobachter, daß die Kinematographie des Krieges sich zum bildnerischen Seitenstück des „Sekundenzeigers der Weltgeschichte“, der Zeitung, entwickelt hat.

Wer jetzt des Abends, in die Polster eines Kinematographentheaters zurückgelehnt, die mancherlei Films vom Kriegsschauplatz vor seinen Augen vorüber ziehen sieht, der ahnt nicht, mit welchen Mühen und Gefahren die Herstellung der Bilder erfolgt ist.

Kurz nach Ausbruch des Krieges haben sich ganzehaufen von Kurbelmännern gemeldet, die alle mit zur Front wollten. Die Erwartungen der meisten wurden von Anfang an getäuscht. Unsere Heeresverwaltung hat auch hier den bekannten weitausschauenden Blick bewiesen und den Wert der Kinematographie für mittel- und unmittelbare Kriegszwecke voll erkannt. Gelten doch auch der Kronprinz, Generalfeldmarschall von Hindenburg, sein General von Morgen und der greise Graf Haeseler als ausgesprochene Freunde der Lichtspielkunst. Aber die militärischen Interessen mußten doch in erste Linie gestellt werden, und so waren es im ganzen nur vier Vertreter, die die Erlaubnis zur Aufnahme an der Front erhielten. Es sind selbstverständlich nur deutsche Firmen mit dieser Erlaubnis bedacht worden, zwei süddeutsche und zwei Berliner. Für die generelle Zulassung der Kinematographen an die Front war die Tatsache maßgebend, daß wir auch auf diesem Gebiet den Vügen und Entstellungen unserer Feinde entgegenzutreten ein lebhaftes Interesse haben. Nicht nur im feindlichen, auch im sogenannten neutralen Ausland wurden Films gezeigt, die zu dem Zweck hergestellt waren, gegen uns Haß und Entrüstung zu wecken. Daß diese Aufnahmen in eigens dazu „gestellter“, Umgebung von bezahlten Statisten herrühren, sieht jeder Fachmann auf den ersten Blick; sie verfehlen jedoch auf den urteilslosen Zuschauer nicht ihre Wirkung, und zwar um so weniger, je mehr Schandtaten und Grausamkeiten der „Barbaren“ sie zur Anschauung bringen. Daß alle diese Films nur „gemimt“ wurden, geht schon daraus hervor, daß überhaupt keine englische oder französische Filmgesellschaft die Erlaubnis erhalten hat, sich beim französischen Heer aufzuhalten. Man mag wohl Indiskretionen über die Zustände an der Front befürchtet haben, die auch einer Zensur eventuell entgangen wären, und so hat man lieber das allgemeine Verbot ausgesprochen. Der deutsche Generalstab hatte keine Ursache zu einer solchen Maßnahme; ihm kam es lediglich darauf an, unter Ausschaltung jeder Sensation in naturgetreuen Aufnahmen die Verhältnisse zu zeigen, wie sie wirklich sind. In diesem Sinne hat übrigens auch die Tätigkeit der deutschen Regierung hinter der Front, in Deutschland selbst, eingesetzt.

Vor einigen Wochen wollten, wie erinnerlich, die Behauptungen in der feindlichen Presse nicht verstummen, daß englische Flieger mit Erfolg Bomben über strategisch wichtigen Punkten herabgeworfen hätten. U. a. sollte die Krupp'sche Fabrik in Essen zum Teil zerstört worden sein. Mit Erlaubnis des zuständigen Generalkommandos sind

nun kinematographische Aufnahmen von dem Leben und Treiben um die Krupp'sche Fabrik, namentlich zur Zeit des Schichtenwechsels, vorgenommen worden, die unseren Freunden und Feinden die beruhigende Gewißheit geben können, daß die „große Blechschmiede“ in Essen noch nicht vom Erdboden vertilgt ist. Die Aufnahmen sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen natürlich nur für das neutrale Ausland bestimmt, sie werden dort hoffentlich ihre Wirkung tun. Notwendig wäre es auch, Aufnahmen von dem Straßenleben Berlins und anderer Hauptstädte zu machen, damit das törichte Gerede verstummt, in den großen deutschen Städten herrsche entweder Revolution oder die Ruhe des Friedhofes.

Die Aufnahmen an der Front gestalten sich, wie gesagt, nicht immer ungefährlich für den Mann mit der Kurbel. Will er etwas sehen, was der Aufnahme wert ist, dann darf er nicht in seinem sicheren Quartier zu Hause bleiben, sondern muß hinaus in die Schützengräben, und hier machen die Kugeln keinen Unterschied zwischen Soldat und ihm. Es gehört ein geübtes Auge, ein schnelles und richtiges Auffassungsvermögen dazu, um in Augenblicken zu unterscheiden, welcher Vorgang allgemeines Interesse erwecken wird. Der Kaiser und seine obersten Heerführer sind, wie leicht verständlich, das Ziel der Sehnsucht jedes Kinematographenoperators. Dem Kaiser scheint freilich die Hervorhebung seiner Person nicht zu gefallen; er hat, wie uns Ganghofer erzählt, als er einmal unversehens von einem Kinomann überfallen wurde, abgewinkt und angedeutet, daß der Apparat die Truppen aufs Korn nehmen solle.



Die Kinematographie zur Kriegszeit.



Als die Kinematographie vor einigen Jahren mehr und mehr an Boden gewann und Film-Theater förmlich aus der Erde wuchsen, als Kinodrama über Kinodrama entstand, die rasch sich bildenden Gesellschaften unsere besten Schriftsteller dem Kino verpflichteten und die ihm dienenden Bühnen einen ungeheuren Zulauf hatten, glaubten Tausende von beschäftigungslosen Darstellern und Darstellerinnen, daß eine neue Zeit des Erfolges und des Glückes für sie im Anzuge sei. Und heute? Ist nicht heute das Künstlerproletariat größer denn je? Wer hat nicht von den Tausenden der Schauspieler beiderlei Geschlechts gehört, die sich vergeblich nach Engagement umsehen und die in bitterer Not leben, obgleich Bühnengenossenschaft und Künstlerheime nach Möglichkeit zu helfen suchen. Und gleich groß wie beim Theater, vielleicht größer noch ist das Elend bei dem Völkchen fahrender Leute, die beim Kino Zuflucht zu finden hofften. Vor einem großen Cafe in der Friedrichstraße in Berlin pflegen sie sich tagaus tagein zu versammeln, und mancher hat nicht einmal die paar Groschen zu einer Tasse Kaffee, um drinnen den Regisseur zu

treffen, der vielleicht vorübergehende Beschäftigung zu vergeben hat.

Wer die Verhältnisse kennt, für den liegen die Ursachen dieser bedauerlichen Zustände klar zutage. Was hat sich nicht alles in die Kreise der Schauspieler, insbesondere der Kinoschauspieler, gedrängt? Männliche und weibliche Angestellte aus allen möglichen Geschäftszweigen! Das Verlangen nach verdienstbringender Betätigung wird ihnen niemand verdenken, aber wie sehr schädigen sie die Berufsschauspieler! Welche Belastung und Mißstände sind auf diese Weise in der ganzen Kinobranche herbeigeführt worden. Ein Kinofachmann, der bekannte Filmtechniker S. Sborowitz, schreibt uns zu diesem heutzutage so viel erörterten Thema:

„Die traurigen Zustände, wie sie leider bestehen, konnten sich nur entwickeln, weil von seiten der Filmindustrie nicht von vorneherein mit Energie dafür gesorgt wurde, daß die Kinematographie die Stelle einnimmt, die ihr ihrer ganzen Bedeutung nach zukommt. Als wenn sie ein Spielzeug wäre! Wer heute ein paar tausend Mark hat, wird Filmfabrikant, wer ein Ideechen aufgechnappt hat, fühlt sich berufen, ein Filmstück zu schreiben, und wer glaubt nicht alles, der genialste Regisseur zu sein! Die Filmstücke! Sie sind es, die es fertig brachten, daß die intellektuellen Kreise das Kinotheater immer noch mit scheelen Augen ansehen. Von allen heutigen Kinostücken dürften nur wenige übrig bleiben, die einer ernsten Kunstkritik stand halten. Nicht umsonst versteht man heute unter Kinodramatik eine Kunstgattung mit üblem Beigeischnack. Nur die Verkenntung der wirklichen Bedeutung des Kinematographen konnte das Kinodrama schaffen. Das wahre Wesen des Kinematographen liegt auf anderem Gebiete. Er ist ein ausgesprochen wissenschaftlicher Apparat, dessen Hauptzweck es sein sollte, der Wissenschaft zu dienen. Man antworte nicht, daß mit wissenschaftlichen Vorführungen kein Kinotheater gefüllt werden könne. Ich denke nicht daran, das Kinotheaterprogramm nur mit wissenschaftlichen Darbietungen zu bestreiten. Nein, die Kinodramatik hat eine gewisse Berechtigung, aber nur, wenn sie sich in dem ihr gebührenden Rahmen abspielt, gleichsam auf technischem Hintergrunde. Es gibt schon eine Reihe von Stücken, in denen sich z. B. Erfinderschicksale vor unsern Augen abspielen und Mehuliches. Was läßt sich nicht gerade in dieser Beziehung alles schaffen. Aber dazu sind tüchtige Geister erforderlich, nicht jene, die Rühr- und Schauerstücke für den Augenblickserfolg schaffen. Der Kinematograph hat seinen größten Wert in sich als Erziehungsmittel, als Lehrmittel. Er ist imstande, uns in jegliche Betriebe zu führen, einzudringen in das Walten der Natur. Ist es nicht wertvoll, wenn wir im Kinotheater kennen lernen, wie all die wichtigen Erzeugnisse der Industrie entstehen? Ist es uns nicht dienlich, wenn wir uns an den Schönheiten der Mutter Erde in Landschaftsbildern erbauen? In sie lassen sich auch dramatische Handlungen verpflanzen. Und dann der große Wert des Kinematographen für wissenschaftliche Studien? Hier handelt es sich um Aufnahmen, die nur in den seltensten Fällen für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Ich denke dabei um Aufnahmen, die z. B. den großen Chirurgen an der Arbeit zeigen. Ueberhaupt zeigt der heutige Stand der Kinematographie, daß sie noch in den Kinderschuhen steckt.

Die Theaterfilm-Industrie war bisher die einzige, die den Kinematographen geschäftlich auszunutzen verstand. Der Verwendungsmöglichkeiten gibt es aber noch zahlreiche, und die Zeit wird sicher kommen, wo der Vertreter von Betrieben Maschinen oder sonstiger Gegenstände, die ein Reisender nicht mit sich tragen kann, der Kundschaft in voller Bewegung der Kundschaft vorführen wird. Auch im Dienst der Justiz wird die Kinematographie Großes zu leisten vermögen. Die Bedeutung des Kinematographen wird in ihrer vollen Größe erst erkannt werden, wenn sich wirkliche Fachleute eingehend mit ihr befassen, wenn die Behörden ihr die notwendige Unterstützung zuteil werden lassen, wenn sie eine Wissenschaft bedeutet, die in Kinofachschulen zu erlernen ist. („Berl. Lokal-Anz.“)

Sprechsaal.

Wir fühlen uns in unserem Fach nicht besser, aber auch nicht schlechter als andere Erwerbsgruppen. Als ehrliches Gewerbe aber wollen wir aufgefaßt sein. Das Gewerbe umfaßt den soliden Mittelstand unseres Landes und das ist von volkswirtschaftlich grundlegendster Bedeutung für jede Nation.

Handwerk und Gewerbe sind der Maßstab für die wirtschaftliche Gesundheit. Diese Gesundheit zu erhalten, gehört nun natürlich zu den ernstesten und selbstverständlichsten Sorgen einer weitblickenden Regierung und Verwaltung. Ganz besonders, wenn die Zeitumstände gefährliche Krankheitskeime in sich bergen. Es wird nicht zu leugnen sein, das dies momentan in hohem Maße zutrifft. Die verfloßenen 12 Monate sind mit ungeahnt großen Anstürmen und Anforderungen an das selbständige Gewerbe angeprallt. Aus eigener Kraft hätte es sich in den meisten Fällen kaum zu halten vermocht, eine weitsichtige Staatserkenntnis mußte ihm zu Hilfe kommen.

Es geschah. Notstandsarbeiten suchten Lücken auszufüllen. Und das war gut, war weitsichtig. Man hätte nicht Recht empört darüber gewettert, wenn man dem Notstand weitere Hemmungen entgegengesetzt, wenn man versucht hätte, durch rigorose Gesetzeshandhabung möglichst viel zu Staatsgunsten aus dem Gewerbe herauszupressen.

Warum denn lachen? Wollt ihr mich der Unkenntnis beschuldigen? Haltet ein! Ich möchte ja gerade den Radschuh geißeln, den man im Widerspruch zu diesen Ermäßigungen und in ungerechter Differenzierung der Kinobranche unterlegte. Mit der Zunahme der erschwerten Lebensbedingungen ging parallel ein prozentual sich steigender Druck auf alles, was mit unserem Gewerbe zusammenhängt. Weil man so auf die ringste Art auf Kosten eines einzelnen Zweiges für den Fiskus willkommenes Blut erpressen und sich dazu noch den Glorienchein des Sittenreinigers ums Haupt zaubern konnte.

Im gleichen Atemzuge magt man für uns den Vorwurf übertriebener Begehrlichkeit zu stempeln und uns